



Hallo Frühling!

So schwappt das Blumenmeer über Ihren Balkon

Passiv bauen, aktiv sparen

Effizient & komfortabel im Passivhaus

Comeback von Tante Emma

So kaufen wir morgen ein

Kochen mit der Maus

Kochrezepte aus dem Internet



Sinnvoll Energie sparen?

LzO Baukredit

Mit uns bekommen Sie keine kalten Füße, denn wir **unterstützen Sie bei der Sanierung oder Modernisierung Ihrer Immobilie**. Verheizen Sie kein Geld. Sie werden sehen, diese Investition zahlt sich aus.

Wärmstens empfohlen. Von Ihrer LzO.

Interview	4
Aktuelles	5
Thema	6
Weitblick	12
Küchengeflüster	14
Visionen	16
Schönen wohnen	18
Homestory	21
Aktuelles	22
Service	23

Der gute Tipp

Diese Veranstaltungen zu besuchen, lohnt sich ganz sicher!



Schlossfloh

Die Flohmarkt-Saison hat wieder begonnen! Ein besonderes Vergnügen stellt der Nachtmarkt auf dem Schlossplatz dar (**19. APRIL**).



Straßenkrimi

Der Krimispaß für alle, die schon immer mal in die Rolle von Derrick & Co. schlüpfen wollten.
Nächster Termin: **26. APRIL**, Info: Tel. 3 40 45 93



Festival Son Cuba

Einen authentischen Einblick in die enorme Vielfalt der kubanischen Musik bietet das Festival Son Cuba am **24. MAI** in der Kulturetage.



Friedrich II.

Das Landesmuseum für Natur und Mensch zeigt bis **15. JUNI** die spektakuläre Ausstellung „Kaiser Friedrich II. Welt und Kultur des Mittelmeerraums“.

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

kaum Frost, kaum Schnee – nein, ein richtiger Winter war das auch diesmal nicht, was uns da in den vergangenen Monaten der Wettergott bescherte. Hoffen wir also, dass wenigstens der Frühling das bringt, was wir alle uns von ihm erwarten.

Der relativ milde Winter hatte auch sein Gutes: Die Kosten für Warmwasserbereitung und Heizung hielten sich trotz Preiserhöhungen in Grenzen. Aber wir wissen, dass das nicht so bleiben wird und bemühen uns deshalb, Wege zum energieeffizienten Bauen aufzuzeigen. Ein Beispiel können Sie hier in Oldenburg besichtigen: unser Passivhaus am Alexanderhaus. Bauherren, die sich dafür interessieren, werden erfreut feststellen, dass sie damit nur gewinnen – sogar an Komfort.

Und egal, ob sie bauen wollen, sich mit dem Gedanken tragen zu renovieren, oder mit Ihren Wohnverhältnissen vollkommen zufrieden sind – lassen Sie es sich gut gehen.

Ihre 

Impressum

Herausgeber GSG OLDENBURG BAU- UND WOHNGESELLSCHAFT MBH, Straßburger Str. 8, 26123 Oldenburg V.i.S.d.P. Stefan Könner
Konzeption und redaktionelle Leitung Medienbüro Spitzer-Ewersmann, Donnerschweer Str. 46, 26123 Oldenburg Redaktionelle
Mitarbeit Thorsten Bernatzek, Stefanie Brinkmann-Gerdes, Klaus Kayser, Stephan Klein, Ernst Mastall, Doris Pannbacker, Rainer Zietlow,
Ute Dommel, Laelia Kaderas Gestaltung und Produktion stockwerk2, Oldenburg Fotografie Frank Pusch Anzeigen Werbeagentur
stockwerk2, Tel. (0441) 93 00 20-0 Druck Flyerheaven, Oldenburg.



Ayca Polat, Oldenburgs neue Integrationsbeauftragte

„Vielfalt ist unsere Stärke!“

Am 1. Mai tritt die in Istanbul geborene, aber seit der Kindheit in Deutschland lebende Ayca Polat ihre neue Stelle als Oldenburgs Integrationsbeauftragte an. Bislang arbeitete sie als Lehrkraft am Institut für Soziologie der Carl-von-Ossietzky-Universität.

Frage: Frau Polat, worin genau besteht die Aufgabe einer Integrationsbeauftragten?

Ayca Polat: In vielen deutschen Städten ist die Integrationsarbeit zur Chefsache geworden, auch in Oldenburg. Das ist gut so, weil es zeigt, welchen Stellenwert sie in den Kommunalverwaltungen besitzt. Es gehört zu den wichtigsten Aufgaben, die Verwaltungen für dieses Thema zu sensibilisieren.

Hat denn speziell Oldenburg ein Integrationsdefizit?

Wenn ich mir die Bildungssituation ansehe, muss ich das leider bejahen. Rund 20 Prozent der Jugendlichen mit Migrationshintergrund schaffen keinen Schulabschluss, damit schneidet Oldenburg im niedersächsischen Durchschnitt schlecht ab. Ich werde mich deshalb sehr intensiv um diesen Bereich kümmern müssen. Es gibt ja bereits einige Ansätze, die Situation zu verbessern. In meinem Integrationskonzept werde ich versuchen, Wege aufzuzeigen, sie miteinander zu verknüpfen.

Was befähigt sie für Ihre Aufgabe?

Die Erkenntnisse, die ich in meiner bisherigen Forschungstätigkeit gewinnen konnte und das Studium der Interkulturellen Pädagogik, das mir hilft, zu verstehen was passiert wenn verschiedene Kulturen und Schichten aufeinander treffen und wie mit Konfliktsituationen umgegangen werden kann. Auf vielen Ebenen könnten der Austausch und die Verständigung besser funktionieren. Dazu müssen geeignete Rahmenbedingungen hergestellt werden. Es ist ein Ziel der Stadt, ein positives Image zu haben und damit auch für neue Einwohner attraktiv zu sein. Dazu gehört ein Klima der Toleranz und der Verständigung.

Fehlt hierzulande eine Kultur, Zuwanderer willkommen zu heißen?

So allgemein würde ich das nicht sagen, aber wir müssen dem sicher vorbeugen. Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungen, die den Dialog und die Akzeptanz zwischen den Kulturen fördern, sind deshalb zwei Punkte, auf die ich großen Wert lege. Man muss die Beweggründe der Menschen, die nach Deutschland kommen, verstehen. Auf Seiten der Migranten ist es mir wichtig, dass sie in den öffentlichen Institutionen Oldenburgs stärker vertreten sind.

Woher kommt es, dass in Zusammenhang von Migranten eher von Problemen als von Chancen die Rede ist?

Deutschland hat sich lange Zeit nicht als Einwanderungsland gesehen. Bei der ersten Generation der Gastarbeiter, die in den Sechzigerjahren ins Land kam, ging man ja immer davon aus, dass sie eines Tages zurück in die Heimat geht. Aber die Realität sah anders aus – und für diese Realität gab es keine Konzepte. Niemand war darauf vorbereitet, dass sogar die Familienangehörigen nachkommen. Aber die Menschen haben sich hier niedergelassen. Und spätestens, als die Kinder in die Schule kamen, stellte sich jeder Migrant die Frage, was nun. Das alles hat dazu geführt, Einwanderung vorrangig als Problem zu betrachten. Von Chancen wird tatsächlich erst seit einigen Jahren gesprochen. Ein Land wie Kanada ist da viel weiter. Da werden auch hohe Staatsämter von Menschen mit Migrationshintergrund bekleidet. Das hat einen hohen symbolischen Wert. Eine Stadt wie Toronto hat sich die Aussage „Vielfalt ist unsere Stärke“ sogar zum Leitsatz gemacht. Wäre doch schön, wenn wir das auch sagen könnten. ◀

Neuer stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender



GSG-Geschäftsführer Stefan Könner (r.) gratuliert Fritz Lütke-Uhlenbrock zu seiner Wahl. Foto: GSG

Landesbankdirektor Fritz Lütke-Uhlenbrock, Vorstandsvorsitzender der Bremer Landesbank Kreditanstalt Oldenburg, ist neuer stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats der GSG. Er wurde am 14. Dezember 2007 in sein Amt gewählt. ◀

Seit 50 Jahren nicht umgezogen Treue Mieter

Bestätigung, vieles richtig zu machen, und Ansporn, sich noch mehr anzustrengen – beides spielt Jahr für Jahr eine große Rolle, wenn die GSG jene Mieterinnen und Mieter ehrt, die ihr seit Jahrzehnten die Treue halten. Die Bilanz fiel auch zum Jahreswechsel 2007/2008 wieder sehr positiv aus: 38 Mietverhältnisse bestehen seit 25 Jahren, 13 seit 40 und 16 sogar seit 50. Zehn von ihnen waren zur Feierstunde erschienen und erhielten aus der Hand von Stefan Könner Blumenstrauß und Präsentkorb. Für den GSG-Geschäftsführer steht fest: „Die langjährigen Mietverhältnisse sind ein Zeichen der Zufriedenheit und ein Beleg für das gute Verhältnis zwischen Mietern und Vermietern.“ ◀



Diese Mieter haben seit 50 Jahren keinen Umzugswagen benötigt: Ellen-Ruth Stuber, Günter und Eleonore Trautwein, Hanna Thiele, Herta Feller, Almut Grunze, Alice Sell, Martha Laßwitz, Martha Klingebeit und Hildegard Hegemann (v.l.). Foto: GSG

GSG verkauft für einen Euro Auf guten Wegen

Bereits im September 2007 hat der Verein Gartenwege Friedrich-August-Platz e. V. die Wegeflächen im Bereich Friedrich-August-Platz, die von der GSG im Jahre 1921 ursprünglich zur inneren Erschließung der Häuser angelegt wurden, für den symbolischen Kaufpreis von einem Euro erworben. Die zu den Wegeflächen anliegenden 38 Häuser waren in den vergangenen Jahren bereits von der GSG verkauft worden. Die Bewohner schätzen das Wegesystem als reizvoll und einzigartig und machten sich deshalb dafür stark, es als Ganzes zu erhalten. Bei den Verhandlungen wurde deutlich, dass die GSG den Verkauf als Ganzes ebenfalls favorisierte. Sie unterbreitete dem Verein das Angebot, die gesamten Wegeflächen für einen symbolischen Kaufpreis von einem Euro zu erwerben, die Sanierung des in den Gartenwegen verlaufenden Leitungssystems zu unterstützen und die mit dem Kauf und der Übertragung des Grundstücks verbundenen notariellen Kosten zu übernehmen. ◀



Der Vereinsvorstand und GSG-Geschäftsführer Stefan Könner freuen sich über den Erhalt des Wegesystems am Friedrich-August-Platz.

Foto: GSG

GSG stockt Mittel auf Mehr Platz für die Tafel

Die Oldenburger Tafel zieht um – von der Alexanderstraße in die Kaiserstraße 14. „Endlich mehr Platz“, sagt die Vorsitzende Inka Ibendahl erleichtert. „Wir mussten schon Ehrenamtliche nach Hause schicken, weil es zum Arbeiten einfach zu eng war.“ 75 Quadratmeter stehen bisher zur Verfügung – künftig über 300. Zwar ist der Quadratmeterpreis der neuen Räume um ein Drittel günstiger, trotzdem ist die Belastung hoch: 20.000 Euro sind für Miete, Nebenkosten und Reinigung jährlich fällig. Die GSG hat deshalb ihren Sponsorbeitrag deutlich erhöht. ◀

📄 www.oldenburger-tafel.de



Passiv bauen, aktiv sparen

6 Körperwärme heizt Wohnräume – das klingt nach Zukunftsmusik. Und ist doch für viele Familien bereits Wirklichkeit. Wer sich über das Energiespar-Potenzial moderner Gebäude Gedanken macht, kommt an Niedrigenergie- und Passivhäusern nicht vorbei. Das Beispiel des von der GSG am Alexanderhaus gebauten Hauses zeigt: Die höhere Effizienz sorgt sogar für höheren Komfort.



Not macht bekanntlich erfinderrisch, auch in Osnabrück. Wenn die Stadt nämlich ihre 150 Schulen und Verwaltungsgebäude weiter heizt wie bisher, muss sie in den nächsten 30 Jahren rund 200 Millionen Euro für Erdgas ausgeben. So hat es Joachim Götz, Leiter des Eigenbetriebs Immobilien- und Gebäudemanagement, errechnet. „Eine Wahnsinnssumme“, klagte er und machte mit ein paar weiteren Zahlen wenig Hoffnung auf Besserung: Wenn die Öl- und Gaspreise bei konstantem Verbrauch weiterhin um sechs bis acht Prozent im Jahr steigen, dann werden in Osnabrück aus 2,6 Millionen Euro Energiekosten im Jahr 2007 stolze 13,8 Millionen im Jahr 2037.

Götz will der Entwicklung schnellstmöglich einen Riegel vorschieben. Die Osnabrücker Schulen und Verwaltungsgebäude sollen auf

Niedrigenergie- oder sogar Passivhaus-Standard umgebaut werden. Ein Ingenieurbüro ermittelt bereits die Kosten. Vielleicht lohnt sich ein Blick nach Bremen. Der 2001 eingeweihte Neubau der Freien Waldorfschule Sebaldsbrück gilt als erste Passivhauschule Deutschlands. Zur Beheizung der Schulräume genügt im Normalfall die passive Nutzung der Sonneneinstrahlung, eine Vorerwärmung der Luft über 50 Meter tiefe Erdsonden und – nicht zu vergessen – die Wärmeabstrahlung von Schülern und Lehrern. An Computern können die Schüler die Energiebilanz des Gebäudes kontrollieren und auswerten. Finanziell ermöglicht wurde der 2,7 Millionen Mark teure Neubau durch Unternehmensspenden und Darlehen der Eltern. Die Mehrkosten für den Bau nach Passivhausstandard sollen sich in zehn bis zwölf Jahren amortisieren.

Fachleute sprechen vom Thermos-Prinzip

Das eine solche Rechnung aufgeht, glauben auch in Norddeutschland immer mehr Bauherren. Der Heizwärmebedarf eines Passivhauses ist im Vergleich zum Gebäudebestand auf weniger als zehn Prozent reduziert und liegt jährlich bei maximal 1,5 Litern Heizöl oder 1,5 Kubikmetern Erdgas pro Quadratmeter Wohnfläche. Wer auch nur kurz auf seine Energiekostenrechnung schaut, erkennt sofort die sich daraus ergebenden finanziellen Vorteile.

Das Geheimnis liegt in der Konservierung der bereits im Haus vorhandenen Wärme – Fachleute nennen es „Das Thermos-Prinzip“. Egal, ob es sich um die Wärme des Herdes handelt, auf dem gerade gekocht wird, um die des Föns, des Fernsehers ▶

Jetzt geht's um Ihr Geld

Fördermöglichkeiten und Zuschüsse beim Bau eines Passivhauses

Im Vergleich zu herkömmlichen Häusern erfordert ein Passivhaus Investitionskosten etwa für eine stärkere Dämmung, für verbesserte Fenster und für die Lüftungsanlage. Dafür lassen sich die Kosten für eine Heizungsanlage einsparen. Unterm Strich verursacht ein Passivhaus Mehrkosten von etwa 15 bis 30 Prozent der durchschnittlichen Baukosten. Dagegen stehen jährliche Einsparungen von etwa 80 Prozent für Lüftung, Heizung und Warm-

wasser. Bei den momentanen Energiekosten liegt dieser Wert bei einem Einfamilienhaus bei ca. 800 Euro.

Mit den zusätzlichen Investitionen steht kein Bauherr alleine da. Sie können durch verschiedene Förderungen oder zinsgünstige Kredite abgefangen werden. So fördert die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) die Errichtung von Wohngebäuden in KfW-40-Bauweise entspricht etwa dem Passivhausstandard durch die Vergabe von zinsgünstigen Krediten von bis zu 50.000 Euro. Damit sinkt die Kostenbelastung in den ersten Jahren und die höheren Investitionskosten werden ausgeglichen. Das KfW-Programm lässt sich grundsätzlich mit anderen Fördermitteln wie Krediten oder Zuschüssen frei kombinieren (www.kfw.de). Möglich sind etwa Zuschüsse zu

einer solarthermischen Anlage durch das Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (www.bafa.de) oder für den Kauf von Dämmstoffen für die Wärme- und Schallisolierung auf Basis nachwachsender Rohstoffe durch die Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe e.V. (www.fnr-server.de/naturdaemmstoffe). Allerdings darf die Summe aus Krediten, Zuschüssen oder Zuwendungen die der Gesamtaufwendungen nicht übersteigen.

➤ Weitere Informationen:

- Klima(+)Oldenburg, Tel. (0441) 235 28 53, www.klimaplus-oldenburg.de
- Handwerkskammer, Tel. (0441) 23 20, www.hwk-oldenburg.de

Ulrich Steinmeyer



„Noch nie angenehmer gewohnt!“ Ulrich Steinmeyer ist der Passivhaus-Pionier in Verden

„Ich habe im Sommer 2002 einen Freund in Marburg besucht, der dort bereits in einem Passivhaus lebte. Draußen war es extrem heiß, drinnen angenehm kühl. Das hat mich begeistert und ich begann mich mit dem Thema zu beschäftigen. 2004 sind wir dann in unser Passivhaus eingezogen, als erste überhaupt im Landkreis Verden. Inzwischen

sind uns etliche Familien gefolgt. Ich glaube, wenn es Musterhäuser gäbe, wo man eine Woche zur Probe wohnen könnte, würde vielen die Entscheidung dafür noch viel leichter fallen. Ich kann jedenfalls sagen, dass ich noch nie angenehmer gewohnt habe.“

► oder des Computers – jedes gut gedämmte und winddichte Haus kann diese Wärme erhalten. Die notwendige Heizleistung eines Passivhauses ist so gering, dass für einen 20 Quadratmeter großen Raum zwei 100-Watt-Glühlampen ausreichen würden, um diesen zu beheizen. Im Vergleich dazu würden typische Bestandsgebäude 20 Glühlampen benötigen.

Nach Ansicht von GSG-Geschäftsführer Stefan Könnner hat nur energie-sparendes Bauen wirklich Zukunft. „Wer hier beim Neubau spart, zahlt später drauf – und ein Ende der Preisspirale ist nicht in Sicht.“ Die Bauherren seien deshalb, so Könnner, in einer äußerst misslichen Lage: „Sie müssen sich entscheiden, an wen sie zahlen: zeitlich begrenzt an die finanzierende Bank oder unbegrenzt und mit unkalkulierbaren Preissteigerungen an ihren Energieversorger.“

Die Antwort ist klar. Im Stadtteil Alexanderhaus baute die GSG deshalb ein Passivhaus, das für die interessierte Öffentlichkeit in den nächsten zwei Jahren zugänglich sein wird. Bei einer Nettowohn-

fläche von 174 Quadratmetern beträgt der Jahresheizwärmebedarf rechnerisch 2.610 kWh/a, den eine Luftwärmepumpe produziert. Eine Solaranlage mit zehn Quadratmetern Flächenkollektoren unterstützt die Warmwassererzeugung. Konventionell müsste der Bedarf mit etwa 298 Litern Öl gedeckt werden. Für die Heizung fallen monatlich Kosten in Höhe von rund 18 Euro an. Für Warmwasser, Hilfs- und Haushaltsstrom (Beleuchtung, Haushaltsgeräte etc.) kommen bei einem vierköpfigen Haushalt etwa 61 Euro hinzu. Die Gesamtenergiekosten addieren sich somit auf lediglich 79 Euro pro Monat.

Eine Norm für Behaglichkeit

Der Prototyp eines Passivhauses steht seit 1991 im Darmstädter Stadtteil Kranichstein und wurde im Auftrag des Physikers Dr. Wolfgang Feist als Kalksandsteinmassivbau mit Stahlbetondecken und einem Holzleichtbaudach errichtet. In dem reihenhausähnlichen Mehrfamilienhaus mit vier Wohneinheiten mit je 156 Quadratmetern Wohnfläche leben bis heute vier Familien. Bei den

im Innenraum verwendeten Baustoffen wurde auf möglichst geringe Belastung der Innenluft geachtet. Die Dämmstoffe sind vom Innenraum per durchgehenden Innenputz bzw. lückenlose Dampfbremsen luftdicht abgeschlossen. Die gute Luftqualität wurde in einer eigenen Untersuchung bestätigt.

Entscheidend für die Akzeptanz ist indes, dass sich die Bewohner von Passivhäusern in ihren Gebäuden wohlfühlen. Letztlich entscheidet der Bauch, ob es ihnen dort gefällt – auch wenn die Vernunft daran eigentlich keinen Zweifel lässt. Die Behaglichkeit spielt eine zentrale Rolle. Die wird bestimmt von vielen Faktoren, etwa der Farbgestaltung einer Wohnung, der persönlichen Stimmung und Bekleidung sowie der so genannten „thermischen Behaglichkeit“. Für sie gibt es sogar eine weltweit gültige Norm: DIN EN ISO 7730. Optimale thermische Behaglichkeit stellt sich ein, wenn die Wärmeabgabe des menschlichen Körpers im Gleichgewicht mit seiner Wärmeproduktion ist. In rund 400 Wohneinheiten wurden Messungen im Rahmen wissenschaftlicher Forschungsprojekte

Björn Becker



„Mitarbeiter sind restlos überzeugt!“

Björn Becker ließ für seine Firma das erste Passivhaus-Bürogebäude Bremens errichten

„Unser Unternehmen betreibt seit über einem halben Jahrhundert Wertstoffverwertung. Damals wusste noch kaum jemand, was es mit Recycling auf sich hat. Als wir einen Neubau des Bürogebäudes planten, sprach uns eine Architektin an, die meinte, zu unserer Philosophie würde das Passivhaus perfekt

passen. Wir wussten damals gar nicht, was das ist und mussten uns erstmal schlau machen – auch weil wir ja eine Verantwortung für unsere Mitarbeiter haben. Heute weiß ich: Sie hatte recht. Und selbst die Mitarbeiter, die am Anfang skeptisch waren, sind restlos vom Prinzip überzeugt.“

durchgeführt. Sie wiesen nicht nur nach, dass der Heizenergieverbrauch in Passivhäusern sensationell niedrig ist, sondern auch dass sie sehr behaglich sind, also im Winter kuschelig warm und im Sommer angenehm kühl.

Effizienz sorgt für höheren Komfort

Besonders erfreulich: In einem Passivhaus zu wohnen, ist keineswegs gleichzusetzen mit Verzicht. Im Gegenteil. „Höhere Effizienz führt im Fall des Passivhauses sogar zu höherem Komfort“, unterstreicht Dr. Wolfgang Feist. Beispiel Alexanderhaus: Durch die eingebauten Luftfilter ist die Luft im GSG-Passivhaus besser als die Außenluft, da Pollen und andere Staubpartikel ausgesiebt werden – für Menschen mit Allergien ein echtes Plus. So ist es auch gar nicht nötig, den Luftaustausch über eine manuelle Fensteröffnung zu regeln. Die Lüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung transportiert Gerüche und Wasserdampf dort ab, wo sie entstehen: in Küche, Bad und WC. Ein kompletter Wechsel der Luft

dauert etwa drei Stunden. Von Zug ist also nichts zu spüren. Und natürlich können die Fenster trotzdem geöffnet werden. Während Hitzeperioden ist ausgiebiges Lüften sogar sinnvoll. So lassen sich nachts und am frühen Morgen die Raumtemperaturen niedrig halten.

„Energiesparen hat den Geruch des Asketischen verloren“, sagt Dr. Feist. Hier werden eben keine Jutesäcke an die Wände getackert oder ausgediente Apfelsinenkisten zu Bücherregalen aufgestapelt. „Mit erhöhtem Wohlstand ist das Umweltschutz-Ziel erreichbar“, glaubt der Darmstädter Passivhaus-Vordenker. Nur auf diesem Wege bestehe in der heutigen Zeit überhaupt eine Chance, entscheidende Verbesserungen umzusetzen.

Eine Erkenntnis, die sich auch bei den Architekten mehr und mehr durchsetzt. Sie fürchteten lange Zeit gestalterische Einschränkungen durch hohe ökologische Anforderungen. Der Hamburger Architekt Joachim Reinig hält diese Sichtweise für „zu ängstlich“: „Wenn ich einmal das Passivhausprinzip verstanden habe, stehen mir alle Gestaltungsmöglich-

keiten offen. Das Passivhaus ist ein offenes Planungssystem und es kann völlig individuell geplant werden, um der Aufgabe und dem Ort gerecht zu werden.“

Bleibt die Frage, ob sich ein gewöhnlicher Altbau nach dem Passivhausstandard umrüsten lässt. Tatsächlich kann man durch Dämmmaßnahmen an Wand, Dach und Kellerdecke, den Austausch der Fenster und den Einbau einer Lüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung Energieeinsparungen erzielen sowie Wohnqualität und Wert des Hauses steigern. Die einzelnen Maßnahmen müssen indes perfekt aufeinander abgestimmt werden. Würde etwa auf die Lüftungsanlage verzichtet, könnte nach der optimierten Dämmung die Feuchtigkeit nicht mehr aus dem Gebäude entweichen. Schimmelbildung wäre die Folge. Darauf können sowohl die Bewohner von Passivhaus-Neubauten als auch die von umgerüsteten Altbauten gut verzichten. ◀

📞 *Ansprechpartner:*

Doris Pannbacker, Tel. (0441) 9708-122

Jan Meyer, Tel. (0441) 9708-117



„Effizienter geht es wirklich nicht!“

Andreas Uecker plant als Architekt Passivhäuser und wohnt auch selbst in einem.

„Mein erstes Passivhaus habe ich vor sechs Jahren gebaut. Inzwischen sind es drei und seit Dezember letzten Jahres wohne ich auch selbst in einem. Wir kommen mit 115 Kilowattstunden Strom pro Woche hin – für alles. Effizienter geht es wirklich nicht. Wenn man die Dinge richtig anpackt, amortisiert sich so ein Haus viel schneller als behauptet.“

Aber den Leuten, die bauen wollen, fehlt es oft an den Informationen und Verständnis. Theoretisch finden sie ein Passivhaus ja gut, aber praktisch damit befasst wollen sich dann doch nur wenige. Da gibt es einen erheblichen Nachholbedarf.“

Auf den Punkt gebracht ...

Die 10 wichtigsten Fragen und Antworten zum Passivhaus

Wie kommt frische Luft ins Haus und verbrauchte heraus?
Frischluft wird durch ein Rohr von außen ins Haus geleitet. Ein Filter entzieht Schmutz und Staub. Frische Luft wird hineingelassen, verbrauchte Luft abgesaugt und durch einen Wärmetauscher geleitet. Dieser hält die Wärme im Haus, transportiert aber verbrauchte Luft nach außen.

Darf ich im Passivhaus die Fenster zum Lüften öffnen?
Ja, aber Sie müssen nicht! Die Komfortlüftungsanlage sorgt für einen kontinuierlichen Luftaustausch. Dabei überträgt sie die Wärme der verbrauchten auf die Frischluft.

Ist die Wohnraumlüftung nicht sehr laut?
Die Geräusche der Lüftungsanlage entstehen vor allem im Technikraum. Der liegt aber in der Regel nicht dort, wo Lärm stören könnte.

Muss ich in einem Passivhaus frieren?
Nein. Durch moderne Heiztechnik und die hohe Dämmung der Bauelemente wird das Haus nicht auskühlen. Im Winter haben Sie eine hohe solare Wärmegegewinnung durch die Glasflächen, da die Sonne tiefer steht als im Sommer.

Entsteht durch die Lüftungsanlage ein unangenehmer Zug?
Nein, denn die Luftgeschwindigkeit beim Eintritt in den Raum ist so gering, dass kein Zug entstehen kann.

Wie geht die Warmwasseraufbereitung im Passivhaus?
Viele Wohnraumlüftungen haben einen integrierten Warmwasserspeicher. Im Winter wird er meist elektrisch oder durch Solarenergie betrieben.

Wie lässt sich überprüfen, dass das Haus dicht ist?
Durch den Blower-Door-Test: Der Bauleiter bringt einen Ventilator an, der zunächst einen Überdruck und dann einen Unterdruck im Gebäude erzeugt. So lässt sich jeder Luftzug aufspüren. Wärmebildaufnahmen mit dem Thermographieverfahren zeigen Wärmestrahlungen, so dass Nachbesserungen möglich sind.

Können sich Schimmelpilze bilden?
Keinesfalls. Ursache für Schimmel in Wohnräumen ist fehlende oder zu schwache Wärmedämmung in Verbindung mit dem Feuchtegehalt der Raumluft. Diese wird im Passivhaus aber ständig ausgetauscht.

Was ist mit der kalten Luft die von den Fenstern abfällt, wenn man keine Heizkörper mehr hat?
Deswegen gibt es spezielle Passivhausfenster, die so gute Dämmwerte aufweisen, dass kein Luftzug mehr entsteht.

Was geschieht, wenn ich im Winter für längere Zeit nicht im Passivhaus wohne?
Durch die Dämmung und die Wohnraumlüftung mit Wärmerückgewinnung bleibt die Raumtemperatur erhalten.

Stefan Horn



„Wohnkomfort ist der große Gewinn!“ Stefan Horn bewohnt ein Zweifamilienhaus in Bremen

„Wir haben Ende 2006 unser Passivhaus in Bremen bezogen. Die Idee war, energieeffizient zu wohnen ohne auf Komfort verzichten zu müssen. Zudem sehen wir die Investition in die Zukunftstechnik als ideale Altersvorsorge. Zunächst hatten wir vor, nur ein Niedrigenergiehaus zu bauen, haben uns dann aber schnell anders entschieden. Wichtig war für

uns die Zertifizierung des Hauses. Sie garantiert, dass alle Standards eingehalten werden. Der große Gewinn ist für uns der Wohnkomfort. Stellen Sie sich vor: Im Winter sind die Scheiben von außen vereist, innen aber ist es mollig warm.“

GSG 11



FELIX SCHUMACHER
BEDACHUNGS - G M B H

seit
1945

Seit 1945 gelten wir in der Baubranche mit unserem fachlichem Know-How, einer bewährten Qualitätsarbeit und hoher Termintreue als zuverlässiger Partner. Die Felix Schumacher Bedachungs-GmbH deckt das komplette Leistungsspektrum des modernen Dachdecker-Handwerkes ab.

Erfahrung
Kompetenz
Qualität

Ob Großprojekt mit mehreren tausend Quadratmetern Gesamtfläche oder kleinste Dachreparaturen – wir bieten Ihnen sowohl die fachliche Qualifikation als auch das technische Gerät, um Ihr Bauvorhaben in schnellstmöglicher Zeit und bester Verarbeitung in die Tat umzusetzen.

Felix Schumacher Bedachungs-GmbH
Ahornstraße 53–55
26160 Bad Zwischenahn/Wehnen
Telefon: +49 441 6 90 96 · Telefax: +49 441 69 16 96

www.schumacher-bedachung.de



Aus seiner Gartenlaube betrachtet Ewald Hapke die Welt besonders gern. Viel Neues kann er dabei nicht entdecken. „Kommt eben alles wieder“, sagt er.

Arbeiter der nahe gelegenen Glas-
hütte, Post- und Bahnbedienstete
gehörten in den Zwanziger- und
Dreißigerjahren des letzten Jahr-
hunderts zu den ersten Mietern
der Breslauer Straße in Osternburg.
Typisch für die von der GSG errich-
tete Anlage waren und sind neben
den dunkelroten Klinkern, aus denen
die zweigeschossigen Häuser gebaut
sind, die schräge Anordnung der

Gebäude sowie die großen Gärten
davor und die Freiflächen dahinter.
Viele Bewohner haben sich hier
ein Refugium geschaffen. In den
Siebzigern wurde das Ensemble von
der Denkmalbehörde des Landes
Niedersachsen als historisches
Baudenkmal anerkannt. Es ist eines
der letzten Zeugnisse der Arbeiter-
geschichte in Oldenburg.

Zu den ältesten Nutzern zählt Ewald
Hapke. Der inzwischen 70-Jährige
ist hier geboren, hat fast sein ganzes
Leben in der Breslauer Straße ver-
bracht. „Den Wunsch, irgendwo an-
ders hinzuziehen, hatte ich noch nie“,
betont er. „Außerdem besitze ich so-
wieso einen Dauermietvertrag mit der
GSG.“ Die Bausubstanz sei richtig gut,
sagt er: „Bis auf drei Häuser haben
hier sogar alle den Zweiten Weltkrieg

Der Trendforscher

Ewald Hapke kennt die Trends seit 30 Jahren



GSG 13

überstanden.“ Und auch in punkto Nachbarschaft kann Hapke nichts aussetzen. Man sitzt gerne im Garten miteinander oder feiert mit den Nachbarn den Geburtstag. Gelegentlich schauen sogar die beiden Söhne oder seine Schwester vorbei – sie alle wohnen ebenfalls im Viertel.

Wer Ewald Hapkes Wohnzimmer betritt, kommt aus dem Staunen nicht heraus. Die Tapeten sehen aus wie frisch aus dem Trendlabor. Doch was heute bei jungen Leuten wieder als schick gilt, hat Hapke bereits vor rund 30 Jahren an die Wand geklebt. „Das war damals der angesagte Stil“, sagt er und schmunzelt, als er hört, dass die großflächigen Ornamente und der grün-braune Farbton heute wieder

„total in“ sind. „Kommt eben alles wieder.“ Und die Tapeten waren von bester Qualität. Hapke schiebt ein Bild beiseite – nichts ist verblichen oder vergilbt. „Erstklassig“, freut sich der 70-Jährige, schnappt sich die Zeitung und nimmt im gemütlichen Ohrensessel Platz. ◀



Einkaufsliste Alles Nudel

Es muss nicht immer Spaghetti sein. Abwechslung tut auch bei Pasta gut.

Anellini Ringförmige Nudeln für Suppeneinlagen.

Cannelloni Große röhrenförmige Nudel, gefüllt mit verschiedenen Zutaten.

Farfalle Kurze, breite Nudeln mit gezacktem Rand, in der Mitte schmetterlingsförmig zusammengedrückt.

Fettuccine Flache Bandnudeln, die nestförmig zusammengedreht werden.

Fusilli Spiralförmige Nudeln, die aussehen wie kleine hohle Spulen oder Federn.

Lasagne Flache Nudelblätter, die man zum Überbacken mit Fleischsauce und Käse in mehreren Schichten verwendet.

Makkaroni Italienische Makkaroni sind meist lang wie Spaghetti, nur dicker und hohl.

Manicotti Große, röhrenförmige Nudeln, die wie Canneloni gefüllt werden.

Pappardelle Sehr breite Bandnudeln
Piegla e fieno: flache Bandnudeln von gleicher Form wie Tagliatelle, die aber aufgewickelt verkauft werden.

Rigatoni Eine Art kurzer, kanellierter Makkaroni, von der es viele Sorten gibt.

Rotelle Kleine Suppennudeln in Radform.

Tagliatelle Nudelnester aus schmalen Bandnudeln.

Tortellini Kleine gefüllte Teigwaren, bei denen kreisrunde Teigstücke um eine Füllung gewickelt und dann kreisförmig gebogen werden. ◀

Rezepte aus dem Internet

Kochen mit der Maus



Man nehme... Die klassische Rezept-Formulierung ist auch im Internet keine Unbekannte. Im Web gibt es eine ganze Fülle von Rezeptdatenbanken – schlechte wie gute. Die folgenden Sammlungen allerdings können wir rundweg empfehlen.

www.chefkoch.de

Fast 100.000 Vorschläge, fein säuberlich vorsortiert, bietet diese Website. 50 leckere Kartoffelgerichte werden ebenso aufgeführt wie 50 Saucen für alle passenden Speisen. Auch wer Muffins backen will oder den richtigen Wein zur Liebesschokolade sucht, kommt auf seine Kosten. Pluspunkte gibt's für das Forum, in dem Internet-User sich alle Fragen rund um Herd und Backofen beantworten lassen können.

www.lidl-rezeptideen.de

Auf diesen Seiten erwarten Sie verschiedene, hauptsächlich mit Lidl-Produkten zubereitete Gerichte zum Selbstkochen. Sie finden neben Festtagsmenüs und Vorschlägen aus aller Herren Länder auch Backrezepte und zusätzlich noch eine Menge an Cocktail-Ideen. Zu guter Letzt gibt es unter „Dekotips“ jede Menge kreative Ideen zum Nachbasteln.

www.kochrezepte.de

Logisch, eine Website, die schon so heißt, darf hier nicht fehlen. Sie bietet die ganze Bandbreite, lässt die gewöhnliche Hausfrau ebenso zu Wort kommen wie aus dem Fern-

sehen bekannte Starköche. Mehr als 20.000 Rezepte sind in der Datenbank versammelt. Dazu gibt es eine Reihe nützlicher Informationen rund um die Küche.

www.aldi-kochrezepte.de

Leckerer vom kultigen Discounter. Diese private Seite listet eine Reihe von Rezepten auf, für die ausschließlich der Gang zum nächsten Aldi-Markt erforderlich ist.

www.daskochrezept.de

Knapp 30.000 Rezepte aus aller Welt stehen hier zur Verfügung, dazu noch jede Menge Tipps rund ums Kochen. Wer mal etwas anderes probieren möchte als die üblichen Bratkartoffeln, holt sich Rat in der Chefkoch-Rubrik. Hier stellt ein Profi namens Norbert jeden Tag ein neues Menü zusammen. Zudem gibt es jeweils montags auf Wunsch sogar einen Rezepte-Newsletter per E-Mail.

Alle genannten Dienste bieten ihren Service kostenlos und ohne weitere Verpflichtungen an. Aber Vorsicht: Das ist nicht immer so. Wer sich etwa beim inzwischen abgeschalteten www.ihre-rezepte.info anmeldete, musste für das Stöbern im Online-Kochbuch teuer bezahlen. 84,80 Euro wurden für eine Dienstleistung fällig, die andernorts im Weg gratis angeboten wird. Dafür könnte man sich im Restaurant seiner Wahl besser mal so richtig verwöhnen lassen. ◀

NWZ-KLEINANZEIGER



Dienstag ist Schnäppchentag!

Kaufen und Verkaufen – so einfach wie erfolgreich!

www.NWZonline.de/anzeigen

NWZ

☎ 0 1802/99 88 44

(nur 6 Cent/Gespräch aus dem Festnetz der DTAG, ggf. zzgl. Mobilfunkzuschlag)

Maurer- und Betonarbeiten
Zimmerarbeiten
Neubau, An- und Umbau
Modernisierung
Kanal- und Pflasterarbeiten



JOH. SCHRÖDER & SOHN
BAUUNTERNEHMUNG

Hoch-, Tief-, u. Rohrleitungsbau · Horizontalbohrtechnik
GmbH & Co. Kommanditgesellschaft

Schützenhofstraße 113a

26133 Oldenburg

Telefon: (04 41) 9 40 99-0

Telefax: (04 41) 9 40 99-50

zentrale.schroeder@schroeder-sohn.de

www.schroeder-sohn.de

GSG 15

Ohne Strom – nix los!



Strom ist in der heutigen Zeit eine Selbstverständlichkeit. So sehr, dass wir ihn nur bemerken, wenn er nicht da ist. Damit der Strom das Leben so komfortabel wie möglich macht, sind wir Ihr Ansprechpartner für alle Arbeiten rund um die Elektrizität.

- Kundendienst
- Notdienst
- Gebäudetechnik
- Sanierungen und Modernisierungen
- E-Check
- Netzwerk-Installationen
- Telefon- und Sprechanlagen
- Bussysteme
- E-Heizungen
- Antennenanlagen
- Beleuchtungstechnik

Notdienst rund um die Uhr!
01 78 3 24 40 10

elektro
Liebscher

Werner Liebscher Elektromeister · Am Patentbusch 6 · 26125 Oldenburg · Tel. (04 41) 3 24 40

www.becker-malerei.de

M E I S T E R B E T R I E B



Schutz und
Schönheit für
Lebensräume!

BECKER

*Kompetenz
in Farbe*

MALERFACHBETRIEB
FASSADENSCHUTZ
VOLLWÄRMESCHUTZ
EINBLASDÄMMUNG
BETONINSTANDSETZUNG
KREATIVE RAUMGESTALTUNG
BODENBELÄGE

Tel. (04 41) 2 56 31 · Fax 1 24 66

Uwe Becker Malereibetrieb · 26135 Oldenburg

Der kleine Laden in unserer Straße

Tante Emma kommt zurück

16



Einkaufen wie zu Großmutter's Tagen ist bei Ursula Ecker in Neuenkrüge nach wie vor möglich. Zeitgemäß ist es heute allerdings nicht mehr.

Kaufen wir morgen so ein, wie unsere Großeltern früher? Tatsächlich etabliert sich neben Discountern und Supermärkten eine neue Form von Nachbarschaftsläden in den Stadtteilen – für Menschen, die wegen einer Tüte Milch nicht gleich ein paar Kilometer zurücklegen wollen oder können, ein Glücksfall.

„Mit Henko weich die Wäsche ein“ rät der kleine Aufkleber am Holzregal hinter der Ladentür, an den Wänden hängen die Werbetafeln für Persil und Knorr noch immer da, wo sie vor vielen Jahren angebracht wurden. Auf einer Borte stehen alte Kaffee- und Teedosen, und über dem Tresen wirbt Leuchtreklame für Vox- und Klipp's-Kaffee – Sorten, die es längst

nicht mehr gibt. Im „Historischen Tante-Emma-Laden“ in Neuenkrüge bei Oldenburg scheint die Zeit stehen geblieben zu sein. Ursula Ecker wiegt Erbsen, Nudeln und Bohnen noch immer lose in Papiertüten ab. Gern berät sie ihre Kunden beim Kauf von Geschenken, Glückwunschkarten und Souvenirs.

Alles, was für den täglichen Bedarf benötigt wird, findet sich in den Regalen und Auszügen: Mehl und Zucker, Käse und Wurst, Kekse und Bonbons, Putzmittel und Waschpulver. „Natürlich haben wir nicht wie ein Supermarkt große Vorräte auf Lager“, sagt die Kaufrfrau, „aber fast alle Artikel in kleinen Mengen“. Den wöchentlichen Bedarf kann sie gut

einschätzen. Sie kennt ihre Kunden. Mit einigen hat sie schon als Kind gespielt. Wer einmal etwas länger auf Bedienung warten muss oder klönen möchte, kann auf einem Holzstuhl Platz nehmen. Auf Wunsch serviert Ursula Ecker in „Omas Stube“ sogar ein Tässchen Kaffee oder Tee – ein Angebot, das im Sommer von Ausflüglern und Radfahrern gerne angenommen wird.

Für neue Kunden und Urlauber ist es ein „Einkaufen wie in Kindertagen“. Viele solcher Geschäfte, in denen Erinnerungen an die Vergangenheit wach gehalten werden, gibt es heute nicht mehr. Und doch sind die „Tante-Emma-Läden“ ein Zukunftsmodell. Die großen Handelskonzerne

haben inzwischen erkannt, dass ihre Supermärkte bald nur noch für einen Teil der Bevölkerung attraktiv sein werden. Zum einen zieht es viele Menschen wieder verstärkt in die Städte und Ballungsgebiete. Zum anderen spielt der Faktor Bequemlichkeit vor dem Hintergrund des demographischen Wandels mit einem steigenden Anteil älterer Menschen bei abnehmenden Haushaltsgrößen eine immer größere Rolle.

Denkbar sei, so Constanze Freenstein von der Unternehmensberatungsgesellschaft A.T. Kearney, die eine Studie zum Thema vorgelegt hat (siehe untenstehenden Kasten), dass ein Teil des Einkaufs weiterhin beim Discounter erfolge, bestimmte Waren dann aber auch beim Delikatessenhändler oder eben in einem der kleinen Supermärkte eingekauft würden. Fest steht jedenfalls: Die Nachfrage nach einem schnellen Einkauf um die Ecke – und das möglichst von früh morgens bis spät abends – steigt. Mindestens zehn Prozent Marktanteil, so schätzt Freenstein, könnten diese modernen Tante-Emma-Läden abdecken. Laut der Studie von A.T. Kearney könnten neue Nachbarschaftshops den Supermärkten in den kommenden Jahren bis zu 3,5 Millionen Kunden abjagen.

Neue Konzepte sind gefragt. Beispiel Rewe: Der Konzern plant, bundesweit verstärkt Standorte mit Verkaufsflächen von rund 500 bis 1000 Quadratmetern in Innenstadt-

und Stadtteillagen oder auch in dicht besiedelten Wohnlagen zu belegen. Ein erster Markt wurde Ende Januar in Köln-Zollstock eröffnet. Hier finden die Kunden ein konzentriertes Lebensmittel-Sortiment mit einem deutlichen Schwerpunkt auf Frische. Rund 30 Standorte sollen im Laufe des Jahres im ganzen Bundesgebiet an den Start gehen. Auch bei der mittlerweile zu Edeka gehörenden Spar-Handelsgesellschaft hat ein Umdenkungsprozess eingesetzt. Der erste Spar express in Berlin gibt die Richtung vor: „Bequem und zeitlich unabhängig einkaufen“, wie Unternehmenssprecherin Geesche Plath erläutert.

„Kleiner Markt ganz groß“, dieses Motto gilt auch für Ellen Paternosters MiniMarkt im nordrhein-westfälischen Marl. Er erhielt im Dezember die begehrte Auszeichnung „Shop des Jahres 2007“. Der seit mehr als fünf Jahren bestehende Markt schließt eine Lücke in der Nahversorgung. „Immer mehr große Supermarktketten verdrängen die kleinen Läden. Damit sichern sie zwar die Versorgung ganzer Stadtteile, doch für die Bürgerinnen und Bürger und insbesondere für ältere Menschen wird es schwerer und schwerer, die Waren des täglichen Bedarfs schnell an der Ecke zu erhalten“, erläutert die agile Unternehmerin.

In ihrem Geschäft ist alles anders: Mit einem umfangreichen Warensortiment auf kleiner Fläche – passgenau zugeschnitten auf die Bedürf-

nisse der Nachbarschaft – und mit kundenfreundlichen Öffnungszeiten (täglich von 6 bis 22 Uhr) sowie einer hilfsbereiten und stets freundlichen Bedienung hat sich Ellen Paternoster einen großen Kundenstamm erarbeitet. Statt 75 Sorten Nudeln bekommen Käufer zwar nur zehn geboten, statt 40 verschiedener Mineralwasser lediglich zehn. Für die meisten ist das jedoch kein Problem. „Gerade ältere Menschen fühlen sich von einer zu großen Auswahl eher überfordert“, weiß die Chefin. Wichtiger ist ihnen das Rundum-Angebot mit dem Backshop und einer kleinen Blumen-ecke, mit der Möglichkeit, mal ein Fax loszuschicken oder eine Tasse Kaffee zu trinken. Dafür sind viele dann auch bereit, ein paar Cent mehr zu bezahlen.

Der MiniMarkt in Marl ist der Pilot-Shop der Filialen-Kette des bundesweit engagierten Franchise-Unternehmers Klaus Koehne. Er hat klare Vorstellungen von der Zukunft des Lebensmittelhandels: „Es kann nicht sein, dass die Oma für eine Tüte Milch in den Bus steigen muss.“ Koehne geht deshalb davon aus, dass sich bereits in naher Zukunft viele Erben von Tante Emma in den Stadtteilen ansiedeln werden – modern ausgestattet und mit einem maßgeschneiderten Angebot. Mit den kleinen Läden aus der Vergangenheit allerdings haben diese dann nichts mehr gemein. ◀

Studie von A.T. Kearney

Einzelhandel benötigt Innovationen

Dem traditionellen Lebensmittel-einzelhandel droht bis 2020 der Verlust von bis zu acht Millionen Kunden – so lautet die zentrale Aussage einer Studie der renommierten Unternehmensberatung A.T. Kearney aus dem vergangenen Jahr. Die stete Veränderung der gesellschaftlichen Alters- und Sozialstrukturen zwingt

insbesondere die Betreiber von Super- und Verbrauchermärkten zum grundsätzlichen Überdenken ihrer Konzepte, heißt es darin. „Filialformate, die den klassischen Einkauf mit einer Online-Bestellmöglichkeit und Abhol-Terminals beim Händler oder bei Kooperationspartnern vereinen, passen sich den Kunden-

bedürfnissen und dem Wandel hin zu Ein- bis Zweipersonenhaushalten bereits an und stehen in Konkurrenz zum Selbstbedienungsformat der klassischen Supermärkte“, sagt Dr. Peter Pfeiffer von A.T. Kearney. Firmen auf der britischen Insel und in der Schweiz gelten als Vorbild. Tesco etwa bietet seinen Kunden umfangreiches Online-Shopping an, in der Schweiz bietet der Online-Store von Migros/LeShop ein komplettes Supermarktsortiment per Mausklick an.

So bepflanzen Sie Ihren Balkon richtig

Blütenpracht im Freiluftwohnzimmer



18

Primeln, Narzissen, Geranien – selbst wer keinen eigenen Garten hat, muss auf Blütenpracht nicht verzichten. Schon für wenig Geld lässt sich auch auf dem Balkon Frühlingsstimmung verbreiten.



„Selbst aus einem schlichten Balkonkasten lässt sich ganz viel machen“, sagt Ali Schenk. Der Holländer betreibt am Osternburger Markt ein Blumenfachgeschäft und kennt die Geheimnisse, wie sich auch für kleines Geld jeder Balkon verschönern lässt. Bevor wir aber seine Vorschläge vorstellen, noch ein paar grundsätzliche Dinge.

Niemand sollte auf die Idee kommen, einen Balkon voll zu stopfen. Raum für einen bequemen Sessel oder eine komfortable Liege sollte schon noch vorhanden sein, aus denen heraus sich die farbenfrohe und duftende Pracht genießen lässt. „Überdies gilt es vor jedem Kauf zu überlegen, welchen Pflegeaufwand die Pflanzen benötigen“, gibt Antje Sdun, Diplomingenieurin

für Agrarwissenschaften und Expertin für Pflanzenaufzucht, zu Bedenken. Darüber hinaus seien manche Pflanzen nicht ganz ungefährlich. „Insbesondere wer Kleinkinder oder Haustiere hat, sollte bei der Auswahl darauf achten, ob sie Allergien auslösen, Verletzungen verursachen können oder gar – wie Engelstromeule, Herbstzeitlose, oder Buchsbaum – Giftstoffe enthalten,“ so die Fachfrau. Generell hat jeder Mieter einer Wohnung das Recht, Blumenkästen auf dem Balkon anzubringen und sie nach Herzenslust zu bepflanzen – sofern die Sicherheit der Balkonbrüstung nicht gefährdet oder das Äußere des Hauses nicht verhandelt wird.

Die Gewohnheit, Pflanzen in Gefäßen zu kultivieren, reicht übrigens

bis weit in die antiken Hochkulturen zurück. In unseren Breiten beginnt die Topfgärtnerei vermutlich mit dem Rosmarin, der erstmals in der Zeit Karls des Großen offiziell erwähnt wird. Einen Höhepunkt erlebte die Topfkultur im Barock mit der Einrichtung von Orangerien. Schon zuvor im Mittelalter konnten sich europäische Gartenfans von der Topfgarten-Kunst des Orients inspirieren lassen. So standen im Löwenhof der berühmten Alhambra von Granada einst exotisch bepflanzte Kübel. Die orientalische Farben- und Blütenpracht können wir, den Gärtnern sei Dank, nun ebenfalls in nördlichen Breiten genießen – bei entsprechender Pflege sogar auf West- und Ostveranden. Geranien, Petunien, Fuchsien, Verbenen, Passionsblumen sowie Lilien und Vanilleblumen verwöhnen nordeuropäische Nasen mit den Wohlgerüchen des Morgenlandes.

Blumenhändler Ali Schenk empfiehlt, Blumenkästen vor der Bepflanzung unbedingt mit einer Drainage auszustatten, etwa aus kleinen Styroporstückchen, Tonscherben oder Kieselsteinen. Sie sorgen dafür, dass sich am Boden keine Staunässe bildet. Darauf kommt eine etwa 5 cm hohe Schicht Blumenerde. „Geben Sie hier lieber ein paar Cent mehr für gute Ware aus, dann haben Sie länger Freude an den Blumen“, rät der Experte. Anschließend sollten die Kästen mit etwas Immergrün bepflanzt werden, etwa Buchs oder Efeu. In die Lücken dazwischen passen dann Primeln und Osterglocken. Schenk: „Man wird am Anfang etwas mehr investieren

müssen, bei der Erstbepflanzung vielleicht 35 Euro für einen Kasten von einem Meter Länge.“ Später reichen zur Auffrischung der Pracht dann aber rund zehn Euro pro Jahreszeit.

Wer über einen etwas höheren Etat verfügt, sollte seine Kästen von Saison zu Saison erneuern. Im Frühjahr, so Schenk, machen sich Zwiebelgewächse, Narzissen und Tulpen besonders gut. Auch die lang blühenden Hornveilchen und Stiefmütterchen seien nicht zu verachten. In den Sommermonaten ist beispielsweise die Zeit der Geranien und Fuchsien. „Insgesamt können Sie für die heiße Zeit des Jahres zwischen rund 50 verschiedenen Pflanzen auswählen – am besten Sie erkundigen sich im Blumengeschäft Ihres Vertrauens.“ Zum Herbst hin gilt es zunächst, die Sommerblumen aus den Blumenkästen und Schalen zu entfernen. Sie werden ersetzt durch die klassischen Herbstblüher, wie Chrysanthemen, Erika oder Astern. Besonders hübsch sehen die blühenden Pflanzen aus, wenn man sie mit Gräsern, kleinwüchsigen Koniferen und Mini-sträuchern mischt.

Ist das Budget noch immer nicht erschöpft, regt Ali Schenk an, Blumenampeln unter die Decke zu hängen oder Halbschalen, Regale sowie Gitter zum Einhängen von Einzeltöpfen an den Wänden anzubringen. Auch Kübelpflanzen verschönern jeden Balkon. Viel Freude machen vor allem die Pflanzen aus den Mittelmeerlandern, wie Oleander oder Agapanthus. Rosmarin, Lavendel sowie Thymian verströmen den typischen Duft des Südens, Oliven-, Feigen-

sowie Zitronen- oder Orangenbäumchen in dekorativen Töpfen komplettieren das mediterrane Ambiente. Wer sich der „Toskana-Fraktion“ zugehörig fühlt, wird sich bei den Pflanzgefäßen und dem Fußboden eher für Töpfe und Fliesen aus gebrannter Erde, Terrakotta, entscheiden. Auch die anderen Mittelmeerländer verfügen über eigene unverwechselbare Topftraditionen. Blaulasierte Gefäße vor weißgetünchter Wand lassen zum Beispiel von der griechischen Ferieninsel Santorin träumen. Und wer eine Balkonwand mit traditionellen Fayencen oder Majoliken (Fliesen) aus Spanien oder der Provence dekoriert, kann sich wie auf einer Finca oder auf einem Mas fühlen.

Leider verlieren viele blühende Pflanzen nach Sonnenuntergang ihre Leuchtkraft. Damit auch Berufstätige, die erst am Abend Muße für ihr Freiluftwohnzimmer finden, auf ihre Kosten kommen, sollten sie bei ihrer Balkonbepflanzung auf keinen Fall auf Ziertabak und Engelstropfete verzichten. Beide Kübelpflanzen verströmen ihr Blütenparfum erst in der Abenddämmerung. Und während sich die meisten Pflanzen in der heißen Mittagssonne erst so richtig wohlfühlen, gilt für uns Menschen: Weniger ist gesünder. Bei 40 Grad in praller Sonne auf dem Balkon zu brüten, bedeutet wahrlich keine Erholung. Eine mit Hopfen, Efeu, Geißblatt, Knöterich oder Blauregen berankte Pergola ist ein natürlicher Schattenspender. ◀

Mitarbeit: Ute Dommel





Qualifizierungsbetrieb Mehr-Wert

Für eine Handvoll Cent

Fünf Euro für eine neue Kaffeemaschine, zehn für einen schicken Beistelltisch, ein paar Cent fürs Taschenbuch – bei „Mehr-Wert“ an der Ammerländer Heerstraße kommen Schnäppchenjäger auf ihre Kosten.

Nein, „Sozialkaufhaus“ wollen sie nicht genannt werden, sagt Sabine Flory. Das habe so einen negativen Beigeschmack. Tatsächlich aber stöbern vor allem Menschen, die es nicht ganz so dicke haben, in den Regalen. Kein Wunder bei den Preisen. „Wir orientieren uns an einer Liste der Arge (Arbeitsgemeinschaft von Stadt und Arbeitsagentur Oldenburg), aus der hervorgeht, was sie für einen Hartz-IV-Empfänger höchstens zahlen würde“, unterstreicht die Projektleiterin. So darf etwa eine Waschmaschine maximal 300 Euro kosten. Besitzer des Oldenburg-Passes erhalten im Kaufhaus grundsätzlich einen Rabatt von 20 Prozent.

„Mehr-Wert“ ist eine Qualifizierungs- und Beschäftigungsmaßnahme für jugendliche und erwachsene Arbeitslose und beruht auf einer Kooperation zwischen Arge, Arbeit und Bildung sowie dem Abfallwirtschaftsbetrieb der Stadt Oldenburg. Das Projekt ist vorerst auf drei Jahre angelegt. Zurzeit verdienen sich hier 32 Hartz-IV-Empfänger 1,10 Euro pro Stunde dazu. Der im ehemaligen Lager von Tobaccoland angesiedelte Gebrauchtwaren-Shop ist dabei nur das letzte Glied in der Kette. Das Sortiment setzt sich nämlich aus Dingen zusammen, die andere Menschen nicht mehr brauchen. Was bisher auf dem Sperrmüll landete oder im Keller verstaubte, wird von den Mitarbeitern in Augenschein genommen, kostenlos abgeholt und aufgearbeitet oder repariert. Anruf genügt. Und selbstverständlich, so Sabine Flory, können Bücherkisten oder Geschirrkartons auch direkt vor Ort abgegeben werden.

Geld dafür gibt's nicht – „dafür spart man sich die Entsorgung“.

Das Angebot jedenfalls kann sich sehen lassen. Viele Kleinmöbel warten auf neue Besitzer, dazu Lampen und Elektrogeräte, Geschirr, Spielsachen für die Kinder, Kleidung und sogar ein ganzer Ständer voller Langspielplatten. „Wir sind sehr überrascht, wie gut das Projekt bereits wenige Wochen nach der Eröffnung Ende Januar angenommen wurde“, sagt Sabine Flory. Und was läuft gar nicht? Die Antwort kommt prompt: „Große, sechstürige Kleiderschränke, die kann nämlich keiner unserer Kunden nach Hause transportieren – weder mit dem Bus, noch mit dem Fahrrad.“ ◀

📍 *Mehr-Wert, Ammerländer Heerstraße 286 (Ecke Drögen-Hasen-Weg), Abhol-Hotline: (0441) 40865-29.*

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9.30 bis 19.30 Uhr, Samstag 9.30 bis 14 Uhr





Polizeischüler David Mirr und Patrick Behrendt

Oldenburger auf Zeit

Büffeln, büffeln, büffeln – den Studierenden an der Polizeiakademie Niedersachsen bleibt während ihrer Ausbildung wenig Zeit für Privates. Um so besser, wenn man in der gemeinsamen Wohnung auf „Leidensgenossen“ trifft.

Noch steht sie leer, die Wohnung, die David Mirr und Patrick Behrendt in wenigen Wochen beziehen werden. Nur ein einsames Sofa hat bereits Platz gefunden im zukünftigen Wohnzimmer der WG. Gegenüber davon wird der Beamer stehen, da sind sich die beiden Studenten der Polizeiakademie Niedersachsen schon einig. Und was kommt sonst hinein? Zweckmäßig muss es sein, praktisch und natürlich nicht allzu teuer. Patrick braucht zudem „viel Technik“ um sich rum, David mag auf ein paar persönliche Gegenstände nicht verzichten. Beide sind, wie auch die beiden anderen Studierenden, mit denen sie sich die Wohnung teilen, Oldenburger auf Zeit. Tagsüber sind sie mit ihrer Ausbildung beschäftigt, abends wird häufig noch gelernt, am Wochenende fahren sie nach Hause. Der eine nach Dortmund, der andere nach Hamburg.

Die Kennedystraße ist bei den Polizeischülern ein durchaus beliebtes Quartier. „Die Wohnungen sind preisgünstig und gut geschnitten und die GSG ist ein angenehmer Vermieter“, sagt Patrick. Zudem ist der Weg zur Hochschule in Bloherfelde sehr kurz. Insgesamt, so erläutert Dozent Norbert Ptassek, werden an den drei Standorten der Akademie – neben Oldenburg noch Nienburg und Hannoversch Münden – rund 500 angehende Polizeibeamte in einem dreijährigen Bachelor-Studiengang ausgebildet. 175 sind es in Oldenburg. David: „Wir sind der erste Jahrgang.“

Voraussetzung für das Studium an der Polizeiakademie ist das Abitur, die Fachhochschulreife oder eine andere Hochschulzugangsberechtigung, etwa eine Meisterprüfung. Daneben können sich auch Realschüler mit einem guten Abschlusszeugnis bewerben und an der Fachoberschule Verwaltung und Rechtspflege die Fachhochschulreife erwerben. Wer diese Bedingungen erfüllt, muss sich einem mehrtägigen Eignungstest unterziehen. Die erste Hürde stellt ein vierstündiger Test am Computer dar. „Daran sind bereits viele Bewerber

gescheitert“, erinnern sich Patrick und David. Anschließend sind sportliche Fähigkeiten gefragt. „Wer einigermaßen trainiert ist, konnte den gut schaffen“, weiß der 27-jährige David. Ein strukturiertes Interview schließt sich an – und dann ist es geschafft. Die Prüfungen sind von Bundesland zu Bundesland verschieden. „Am schwierigsten sind die Tests für die Aufnahme bei der Bundespolizei“, ergänzt Patrick, 20. Den hat er nämlich nicht bestanden.

Nach Ende ihrer Ausbildung, während der sie nach Angaben von Norbert Ptassek unter anderem 19 unterschiedliche Modulprüfungen und zwei je dreimonatige Praktika absolvieren müssen, dürfen sich David und Patrick wie ihre Kollegen Polizeikommissar nennen. „Daran arbeite ich, seitdem ich während meiner Schulzeit ein Praktikum auf dem Polizeirevier im Hamburger Stadtteil Wilhelmsburg-Veddel machen konnte“, sagt Patrick. Wann er in seiner Heimatstadt Dienst tun kann, steht allerdings in den Sternen – zunächst werden die Absolventen der Polizeiakademie Niedersachsen zwischen Nordseeküste und Harz eingesetzt. ◀

Schiedsamt der Stadt Oldenburg Bevor Streit ausufert...

Schlichten ist besser als Richten – getreu diesem Motto tun auch in Oldenburg drei Schiedsmänner und -frauen ihren Dienst. Eingerichtet wurden die Schiedsämter, um bei Streitigkeiten außergerichtliche Lösungen herbeizuführen und damit die Justiz zu entlasten. So müssen etwa vor der Erhebung einer Privatklage Schiedspersonen eingeschaltet werden. Sie sind zur Verschwiegenheit und Unparteilichkeit verpflichtet und üben ihren Posten ehrenamtlich aus. Zuständig sind sie auch, wenn bürgerlich-rechtliche oder nachbarschaftliche Streitigkeiten auszufern

drohen – etwa bei der Einschränkung einer Mietsache durch andere Hausbewohner oder den Vermieter, bei Schadensersatz- oder Schmerzensgeldforderungen sowie bei Haftungsansprüchen aus Verträgen. Das Schiedsamt legt einen Termin fest, zu dem die beteiligten Parteien erscheinen müssen und versucht eine Einigung zu erzielen. ◀

📍 *Schiedsamt der Stadt Oldenburg, Osterstraße 15 (Gegenseitigkeitshaus), Tel. (0441) 235 21 04. Sprechzeiten donnerstags von 9 bis 11 Uhr oder nach Vereinbarung*

Wohnen mit Service Sicher ist sicher

Die GSG gibt einen Flyer heraus, auf dem alle Oldenburger Sozial- und Pflegeverbände aufgeführt sind, die Hausnotruf anbieten. Er gibt Ihnen 24 Stunden am Tag und an allen 365 Tagen des Jahres die Gewissheit, dass auf Knopfdruck Hilfe zu Ihnen in die Wohnung kommt. Besonders, wenn sich aus gesundheitlichen Gründen das Telefon nicht mehr erreichen oder bedienen lässt, ist diese Unterstützung wichtig und gibt Ihnen Sicherheit. Sollte kein

anderer Kostenträger vorhanden sein, übernimmt die GSG sogar die Anschlusskosten. Ansprechpartnerin ist Stefanie Brinkmann-Gerdes, Tel. (0441) 9708 -154. Außerdem wird das Deutsche Rote Kreuz zukünftig weitergehende Beratungs- und Serviceangebote für Mieterinnen und Mieter der GSG anbieten. Ansprechpartnerin: Annette Schultz, Tel. (0441) 7793540.

Pro Familia und GSG mobil

Hingucker auf drei Rädern



Es schafft nur 30 Stundenkilometer, verfügt lediglich über 2,5 PS, ist aber ein echter Hingucker – das Info-Mobil, mit dem Mitarbeiter der Beratungsstelle pro familia in Oldenburg seit einigen Monaten unterwegs sind.

„Wir nutzen es vorrangig für Fahrten zu den Schulen, an denen wir sexualpädagogische Seminare anbieten“, erläutert die Leiterin der pro-familia-Beratungsstelle in Oldenburg Antje Heinemann-Sanders. Während die Schüler im Klassenzimmer Fragen rund um Liebe, Freundschaft und Sexualität beantwortet bekommen, steht der blaue Zweitakter auf dem Schulhof und zieht neugierige Blicke auf sich. Eine „prima Idee“, findet man bei der GSG und unterstützt die Aktion durch eine pfiffig gestaltete Werbefläche auf der Rückseite des Wagens. ◀

News

Vorbildliche Müllentsorgung



Die Innotec Abfall-Management GmbH hat die Wirtschaftlichkeit der Abfallentsorgung der GSG-Liegenschaften überprüft.

Der Vergleich der Ergebnisse mit den üblicherweise in Großwohnanlagen vorgehaltenen Abfallmengen ergab, dass die Restabfall-Behältervolumina mit wöchentlich 24,5 Litern pro Wohneinheit deutlich niedriger als der Durchschnitt liegen und die GSG damit den Wirtschaftlichkeitsgrundsatz im vollen Umfang erfüllt. ◀

Neues Königspaar



Zu einer schönen Tradition ist die alljährliche Kohlfahrt der GSG-Mitarbeiter

geworden. Und wie es sich gehört, endet der Abend für zwei von ihnen mit einer Krönung. In den kommenden zwölf Monaten regieren Kohlkönigin Silke Sonneborn-Probst und Kohlkönig Toni Zängler. ◀

Nordhaus



Die neuesten Trends und Entwicklungen im Baugewerbe sind einmal mehr

Thema der Bau- und Handwerksmesse „Nordhaus“ in der Weser-Ems-Halle (4. bis 6. April). Die GSG wird sich auf der Ausstellung auf einem Gemeinschaftsstand des IKO (Immobilienkreis Oldenburg) präsentieren. Dabei werden die 180 neuen Bauplätze am Alexanderhaus sowie das Passivhaus und die Energiesparhäuser vorgestellt.

Für die Messebesucher mit Kindern wird in Halle 2 eine Kinderbeschäftigung angeboten. Kinder malen und spielen, während die Eltern in Ruhe über die Messe bummeln und sich über die neuesten Entwicklungen zum Beispiel in den Bereichen Energie sparen, umweltfreundliches Bauen, innovative Heizsysteme informieren. ◀

Herzlich willkommen bei der GSG!

Wählen Sie bitte immer
Rufnummer (04 41) 97 08
plus Durchwahl:

ABTEILUNG WOHNUNGSVERWALTUNG INNERE VERWALTUNG

Abteilungsleiter

Thorsten Bernatzek -133
thorstenbernatzek@gsg-oldenburg.de

Sekretariat

Sylvia Heister -134
sylviaheister@gsg-oldenburg.de

Sozialer Dienst

Ernst Mastall -159
Stefanie Brinkmann-Gerdes -154
stefaniebrinkmann-gerdes@gsg-oldenburg.de

BETREUUNG WOHNUNGSEIGENTUM

Gruppenleiter

Bernd Heinemann -105
berndheinemann@gsg-oldenburg.de

Ute Strömer -147
utestroemer@gsg-oldenburg.de

REGIEBETRIEB

Leiter

Hans-Michael Fuß -161

ABTEILUNG WOHNUNGSVERWALTUNG VERMIETUNG UND INSTANDHALTUNG

Abteilungsleiterin

Birgit Schütte -114
birgitschuette@gsg-oldenburg.de

Assistenz

Silke Sonneborn-Probst -128
silkesonneborn-probst@gsg-oldenburg.de

VERMIETUNG

Gruppenleiter

Klaus Kayser -125
klauskayser@gsg-oldenburg.de

OL-Süd/West

[Kreyenbrück](#), [Bümmerstede](#), [Bloherfelde](#),
[Eversten](#), [Haarentor](#)

Anatolij Root -135
anatolijroot@gsg-oldenburg.de

Anette Kibschull -220
anettekibschull@gsg-oldenburg.de

Ute Pirscher -221
utepirscher@gsg-oldenburg.de

OL-Nord/Ost, Landkreis OL

[Nadorst](#), [Ohmstede](#), [Donnerschwee](#),
[Osternburg](#), [Bürgerfelde](#), [Dietrichsfeld](#)

Mathias Arnold -136
mathiasarnold@gsg-oldenburg.de

Andrea Köpper -181
andreakoepfer@gsg-oldenburg.de

INSTANDHALTUNG

Gruppenleiter

Bernd Sieg -165
berndsieg@gsg-oldenburg.de

Terminvereinbarung für Außendienst und Reparaturannahme

Tim Baer -132
timbaer@gsg-oldenburg.de

Servicebereiche

Osternburg, Landkreis Oldenburg

Thorsten Gatzke -129
thorstengatzke@gsg-oldenburg.de

Servicebereiche

Donnerschwee, Osternburg

Holger Streithorst -130
holgerstreithorst@gsg-oldenburg.de

Servicebüro Bloherfelde/Haarentor

Udo Reiners-Näther, Detlef Krause,
Christiane Heise -170
gsg-bloherfelde@ewetel.net

Servicebüro Nadorst/Ohmstede

Friedhelm Obergöker,
Manfred Müller -171
gsg-nadorst.ohmstede@ewetel.net

Servicebüro Eversten

Holger Kleindick, Margot Heller,
Eberhard Bittner -172
gsg-eversten@ewetel.net

Servicebüro Bürgerfelde

Markus Riesenbeck, Petra Mauerhoff,
Matthias Gogolin -173
gsg-buergerfelde@ewetel.net

Servicebüro Kreyenbrück

Ralf Mauerhoff, Kay Addicks,
Melanie Gnoyke -174
gsg-kreyenbrueck@ewetel.net

Servicebüro Studenten

Thomas Hillmann -175
Sprechzeiten Myliusstr. 9/11
Mo 15.00–16.00 Uhr / Mi 8.30–10.00 Uhr
Sprechzeiten Groninger Str. 9
Mo 8.30–10.00 Uhr / Di 15.00–16.00 Uhr /
Do 8.30–10.00 Uhr

ABTEILUNG MARKETING UND VERKAUF

Abteilungsleiter

Rainer Zietlow -188
rainerzietlow@gsg-oldenburg.de

Sekretariat

Bianca Jenn -194
biancajenn@gsg-oldenburg.de

Verkauf

Harald Hattermann -113
haraldhattermann@gsg-oldenburg.de

Grundstücksangelegenheiten

Jan Meyer -117
janmeyer@gsg-oldenburg.de

Internetbeauftragter

Rainer Zemke -190
rainerzemke@gsg-oldenburg.de

ABTEILUNG RECHNUNGSWESEN

Abteilungsleiter

Christian Gluth -142
christiangluth@gsg-oldenburg.de

Sekretariat

Gunda Spradau -141
gundaspradau@gsg-oldenburg.de

MIETBUCHHALTUNG

Gruppenleiter

Ingo Stoffers -139
ingostoffers@gsg-oldenburg.de

Mietzahlungsangelegenheiten

Monika Grube -145
monikagrube@gsg-oldenburg.de

Olaf Backe -140
olafbacke@gsg-oldenburg.de

Umlagenabrechnungen

Rolf Wessels -149
rolfwessels@gsg-oldenburg.de

FINANZIERUNG, MIETENNEUBERECHNUNG

Birgit Schütte -114
birgitschuette@gsg-oldenburg.de

Andreas Peters -112
andreaspeters@gsg-oldenburg.de

Marlies Saathoff -111
marliessaathoff@gsg-oldenburg.de

TECHNISCHE ABTEILUNG

Abteilungsleiter

Horst Kache -110
horstkache@gsg-oldenburg.de

Sekretariat

Andrea Vowinkel -109
andreamvowinkel@gsg-oldenburg.de

ARCHITEKTEN

Stephan Klein -180
stephanklein@gsg-oldenburg.de

Andreas Handke -120
andreasandke@gsg-oldenburg.de

BAULEITER

Hans Röbbber -106
Helmut Müller -157
helmutmueller@gsg-oldenburg.de

Detlef Wernecke -108
detlefwernecke@gsg-oldenburg.de

GSG-Notdienst

Telefon: (01 72) 4 22 41 12

Heizungsanlagen / Thermen

Telefon: (01 80) 1 39 32 01

www.gsg-oldenburg.de
gsg-info@gsg-oldenburg.de

 **GSG** Bauen & Wohnen
in und um Oldenburg

Öffnungszeiten der GSG-Zentrale Straßburger Straße 8:

Mo–Mi 8.00–16.30 Uhr | Fr 8.00–13.00 Uhr

Do 8.00–17.00 Uhr

Öffnungszeiten der Servicebüros:

Mo–Do 7.30–12.30 Uhr | Mo–Mi 16.00–16.30 Uhr

Fr 7.30–13.00 Uhr | Do 16.00–17.00 Uhr



Wohlig,
komfortabel
und ganz schön
sparsam

Die Energiesparhäuser der GSG

GSG plus

GSG OLDENBURG · Straßburger Straße 8 · 26123 Oldenburg
Tel. (0441) 9708-113 oder -117 · Fax (0441) 9708-182

www.gsg-oldenburg.de